

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Postzeitung oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Lindig, Buchdruckerei, Heerlen.

Nr. 174.

Dienstag, den 28. Juli 1914

8. Jahrgang.

Krieg oder Frieden zwischen Oesterreich und Serbien?

Die österreichische, an Serbien gerichtete Note hat mit ihrer entschieden Sprache überall wie eine Bombe eingeschlagen. Am meisten überrascht war man wohl in Serbien selbst und in dem ihm eng befreundeten Russland. Zunächst tragen wir hier die 10 Einzelforderungen nach, deren Erfüllung Oesterreich von Serbien verlangt:

1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Hass und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist. 2. Sofort mit der Auflösung des Vereins „Rasna Obrana“ vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel in Serbien einzuschleusen, sich die Vereine und Vereine in Serbien einzuschleusen, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn beschäftigen. Die königliche Regierung soll eine Liste der Vereine treffen, damit die aufgelösten Vereine ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Weise fortsetzen.

3. Ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dazu beitragen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren. 4. Aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen Offiziere und Beamten zu entfernen, die der Propaganda gegen Oesterreich schuldig sind und deren Namen unter Verletzung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekanntzugeben, sich die L. und L. Regierung vorbehält. 5. Einzuwilligen, daß in Serbien die Organe der L. und L. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken.

6. Eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplottes vom 8. Juni einzuleiten, welche auf serbischem Territorium befinden. Von der L. und L. Regierung hierzu delegierte Organe werden an den bezüglichen Untersuchungen teilnehmen.

7. An aller Bekleidung die Verhaftung des Majora Tancic und eines gewissen Milan Cigalic, serbischer Staatsbeamter, vorzunehmen, welche durch die Unternehmung kompromittiert sind.

8. Durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Truppen an der Einschmuggelung von Waffen und Munition über die Grenze zu verhindern, die den Urheber des Verbrechens vom 8. Juni bei dem Übertritt über die Grenze behilflich waren, zu verhaften und streng zu bestrafen.

9. Die L. und L. Regierung Aufforderungen zu geben über die zu rechtfertigenden Aussagen serbischer Beamten in Serbien und im Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungeachtet, nicht gegögert haben, sich nach dem Attentat vom 8. Juni in Interviews in feindseliger Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen.

10. Die L. und L. Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen verständlich zu machen.

Welche Forderungen sind scharf. Aber welcher Mensch wollte sie Oesterreich verüben anstatt des furchtbaren Verbrechens, dessen sich die serbische Propaganda schuldig gemacht hat?

Jeder Staat, der auf den Ehrentitel eines Rechtsanwärters erhebt, würde, wenn ihm Ähnliches vorzuwerfen werden müßte, wie hier Serbien, sich entweder von jedem Verdacht reinigen, oder er würde aber leider hat man es eben bei Serbien mit einem Staat zu tun. In den Reihen seiner maßgebenden Persönlichkeiten sitzen noch immer die Männer, die an der Verübung des Verbrechens vom 8. Juni teilgenommen haben. Und endlich sitzt auf dem serbischen Thron ein Monarch, der sich noch immer nicht gereinigt hat von dem Verdacht, um den Königs- und Kaiserthron gewußt zu haben. In der Tatsache, daß es in Serbien mit solchen Persönlichkeiten zu tun hat, denen die Fähigkeit, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, zu fehlen scheint, liegt die Hauptgefahr.

Die Aufnahme der Note in Belgrad.
Der Text der österreichisch-ungarischen Note gelangte am Montag abends durch Sonderausgaben der Blätter in allgemeines Renntnis. Wie verlautet, sollte die aufsergewöhnliche Session einberufen und die Neuwahlen auf Freitag vormittag werden.

Freitag vormittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Pafitsch ein dringlich einberufener Ministerrat, in welchem über die durch die österreichisch-ungarische Note geschaffene Situation beraten wurde.

Das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ veröffentlicht folgendes Communiqué:

„Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr von Giesl überreichte gestern abend 6 Uhr dem Vertreter der serbischen Regierung, dem Finanzminister Dr. Patschu, die Note seiner Regierung anlässlich der Ereignisse am 28. Juli. Durch die Note, die sehr schwere Bedingungen enthält, wird eine kurze Frist für die Antwort belassen. Die Lage kann als sehr ernst und kritisch beurteilt werden.“

Wenn Serbien ablehnt.
Der L. und L. Gesandte in Belgrad Freiherr von Giesl hat am Montag, falls die königliche serbische Regierung bis zum Montag abend 6 Uhr die vorbehaltslose Annahme der Note vom 23. angeführten Forderungen nicht notifiziert, mit dem Personal der Gesandtschaft verlassen. Gleichzeitig sollen dem serbischen Gesandten in Wien die Pässe zugestellt werden.

Eingreifen Russlands.

Um 11 Uhr vormittags erschien der russische Geschäftsträger Rudaschew in Wien bei dem Vertreter des Grafen Berchtold im Ministerium des Auswärtigen, Grafen Torgasch, und überbrachte den Wunsch der russischen Regierung nach einer Fristerstreckung für die Beantwortung der österreichischen Note durch Serbien. Dem Vernehmen nach wurde dem Geschäftsträger erklärt, daß sich Oesterreich in keine Fristerstreckung einlassen könne. Man glaubt in Wien nicht, daß eine Beantwortung der Note durch Serbien rechtzeitig erfolgen werde. Das Telegramm mit der Nachricht des österreichischen Gesandten, daß er abgereist sei, weil eine Beantwortung der Note nicht erfolgte, wird in Wien gegen 7 Uhr abends erwartet. Im Augenblick des Eintreffens dieser Nachricht werden dem serbischen Gesandten Iwanowitsch die Pässe von der österreichischen Regierung zugestellt werden. Von diesem Augenblick an herrscht zwischen Serbien und Oesterreich Kriegszustand, und es wird wahrscheinlich Abstand davon genommen werden, Serbien den Eintritt dieses Zustandes besonders zu notifizieren.

Serbiens „Unannehmbar“.

Sonabend früh 4 Uhr wurden von einem Bataillon des Belgrader Hausregiments auf vier Wagen versiegelte Kisten der Belgrader Nationalbank aus der Stadt geführt. Wie es heißt, soll der Metallschatz in das Innere des Landes gebracht werden. Trotzdem König Peter in Belgrad eintraf, finden die Ministerialassessoren unter dem Vorsitz des Kronprinzen-Regenten statt, der angeblich, zur Erbitterung der hohen Generale, für eine friedliche Lösung der Krise eintritt. Sowohl der Kronprinz wie der Ministerpräsident Pafitsch berieten die Chefs der drei Oppositionsparteien und machten sie mit dem Inhalt der Note bekannt, wobei alle Chefs einstimmig zur Nichtannahme der „exorbitanten“, für Serbien unannehmbaren Forderungen rieten. Die gesamte Öffentlichkeit ist gegen ihre Annahme, die die Aufgabe der Unabhängigkeit Serbiens bedeuten würde. Die gerichtliche Untersuchung gegen die vermuteten Mitwisser und Teilnehmer an dem Serajewoer Attentat wird zugestanden, obschon das vorgelegte Belastungsmaterial nur auf Grund einer streng geheim gehaltenen, möglicherweise vorfänglich gegen Serbiens Ansehen geführten Untersuchung festgestellt wurde, nicht auf Grund der Ergebnisse einer öffentlichen Gerichtsverhandlung.

Serbien gibt nach!

Das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ schreibt in seiner Sonnabendausgabe an leitender Stelle: Serbien wünscht aufrichtige und korrekte nachbarliche Beziehungen mit der Monarchie. Die serbische Regierung wird mit Bereitwilligkeit allen jenen Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung entgegenkommen, durch welche verbrecherischen Taten und Erscheinungen der Unordnung in den Nachbarländern entgegengetreten werden soll. Sie steht auch heute auf diesem Standpunkte und wird in der gegebenen Richtung das tun, was sie kann, und mit Aufrichtigkeit, im Bestreben, gegenüber der Monarchie allen Pflichten guter Nachbarschaft zu entsprechen.

Der serbische Gesandte verläßt Wien.

Wien, 25. Juli. Der serbische Gesandte ist mit dem Gesandtschaftspersonal, nachdem ihm 1/28 Uhr abends die Pässe zugestellt wurden, nach Belgrad abgereist.

Kronrat in Jschl.

Wien, 25. Juli. Aus Jschl wird gemeldet: Um 5 Uhr nachmittags trat unter dem Vorsitz des Kaisers der Kronrat zusammen, an dem die gemeinsamen Minister teilnahmen. Der Kronrat dauerte bis 8 Uhr. Es verlautet, daß der Kaiser morgen oder übermorgen seinen Aufenthalt in Jschl abbrechen und nach Wien zurückkehren werde.

Der Eisenbahnverkehr unter militärischer Bewachung.

Wien, 25. Juli. Der gesamte Eisenbahnverkehr Oesterreich-Ungarns ist unter militärische Bewachung gestellt worden.

Kriegsbegeisterung in Oesterreich.

Wien, 25. Juli. Sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht, daß Freiherr von Giesl die serbische Hauptstadt verlassen hat und die Kriegserklärung bevorsteht, sammelten sich in den Straßen Wiens tausende von Menschen an, die unter begeisterten Kundgebungen und unter Absingung patriotischer Lieder die Straßen durchzogen. Vor dem Kriegsministerium, der Hofburg und dem Deutschmeisterdenkmal finden augenblicklich große patriotische Kundgebungen statt. Die Menge durchzieht unter den Rufen: Nieder mit

den Mördern! Hoch der Krieg! Nieder mit Russland! Nieder mit Serbien! Hoch Deutschland! die Straßen der Stadt. Allenthalben in den öffentlichen Lokalen stehen Gruppen. Die Begeisterung für den Krieg ist geradezu unbefriedigend.

Auch aus Lemberg und Krakau wird gemeldet, daß sofort nach Bekanntwerden der Nachricht patriotische Kundgebungen für den Krieg und Demonstrationen gegen Russland stattfanden. Sowohl in Lemberg wie auch in Krakau durchziehen große Menschenmassen unter den Rufen: Nieder mit Russland! Nieder mit Serbien! Hoch der Krieg! Hoch Deutschland! die Straßen. Trotzdem herrscht überall Ruhe und Ordnung. Die Polizei läßt die Menge gewähren.

Unbefriedigende Antwort von Serbien.

Wien, 26. Juli. Serbiens Antwort auf das österreichische Ultimatum ist unbefriedigend ausgefallen. Die diplomatischen Beziehungen sind abgebrochen und der österreichische Gesandte ist von Belgrad abgereist. Das Kriegsmantel erfolgt am Sonntag.

Berlin, 26. Juli. Die Berliner Morgenblätter diskutieren in längeren Artikeln die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note und bringen allgemein zum Ausdruck, daß alles von Russland abhängt und im gegebenen Falle der deutsche Bündnisfall eintritt. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Sollte sich Russland zu einem militärischen Eingreifen hinreißend lassen, so hat es in frivoler Weise den Weltfrieden gestört. Es muß sich doch sagen, daß dieses einen Weltbrand entfachen würde, und Deutschland wird in diesem Fall in schimmernder Wehr neben seinen Bundesgenossen treten und auch Italien wird dann bei dem großen Weltbrande neben seinem Verbündeten stehen. Die „Post“ schreibt: Russland weiß und muß es wissen, daß an seinem Verhalten alles liegt. Schüttet es Öl ins Feuer, so kann ein Brand entstehen, den keine Kunst der Diplomaten löschen kann. „Tägliche Rundschau“: Russland hat das Schicksal Europas in der Hand. Reiblos sehen wir diese Entscheidung in seine Hand gelegt; was da kommen wird, ist sein Wille und nicht der unsere. Wenn es sein muß, so werden wir den Fehdehandschuh aufnehmen. Russland hat die Wahl, wir warten, was Russland ergreift. Wir werden tun, was uns Russland zur klaren Pflicht und Selbstverständlichkeit macht.

Poincarés Reise.

Stockholm, 25. Juli. Der Präsident der französischen Republik, Poincaré, der sich auf der Rückreise von Petersburg heute hier aufhält, unterbricht infolge des österreichisch-serbischen Konflikts seine Reise nicht, sondern begibt sich weiter nach Kopenhagen.

Russlands Kriegsbereitschaft.

Petersburg, 25. Juli. Im Kronrat, der heute unter dem Vorsitz des Zaren in Peterhof stattfand, erklärte der Kriegsminister Suchomlinow, daß er für die Schlagfertigkeit der russischen Armee jede Garantie übernehme.

Die Verhaftung Putniks.

Budapest, 26. Juli. Der serbische Generalstabschef Putnik, der auf der Durchreise von Gleichenberg verhaftet wurde, zog einen Revolver und versuchte Widerstand zu leisten. Ein Wachmann fiel ihm in den Arm und entwand ihm mit geschicktem Griff den Revolver. Putnik wurde nach dem Plagkommando gebracht, während seine Tochter in einem Hotel einlogiert wurde.

Bulgarien bleibt neutral.

Sofia, 26. Juli. Die serbische Regierung ließ hier anfragen, welche Haltung Bulgarien im Konflikt mit Oesterreich-Ungarn einnehmen werde. Ministerpräsident Radoslawow antwortete, daß Bulgarien sich neutral verhalten werde. Hierauf erwiderte Pafitsch mit einer Dankbesuche an Radoslawow und fügt hinzu, daß Bulgarien für seine Neutralität entschädigt werden würde. Montenegro hat in Belgrad die Erklärung abgegeben, daß es auf Seite Serbiens stehen werde. Griechenland hat erklärt, daß es sich in den Kampf nicht einmischen wolle.

Ursache des Umschwungs in Belgrad.

Wien, 26. Juli. Ueber die Ursache des Umschwungs in Belgrad wird der „Neuen Freien Presse“ von unterrichteter Seite mitgeteilt, die Belgrader Regierung wartete auf die Antwort aus Russland, die um 1/24 Uhr eintraf und lautete haben soll: „Bitte zu mobilisieren.“

Die Rückkehr des deutschen Kaisers.

Berlin, 26. Juli. Der Kaiser hat, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ hört, gestern abend 6,30 Uhr aus Balesstrand die Rückreise nach Deutschland angetreten. Es ist anzunehmen, daß die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser am Bord heute am

späten Nachmittag in Swinemünde ankommen wird. Das Eintreffen des Kaisers in Berlin würde noch in der Nacht zum Montag erfolgen können.

Wie die Nordd. Allg. Ztg. meldet, ist der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg gestern in Berlin eingetroffen.

Der britische Botschafter in Berlin, Sir Edward Goschen, reist heute früh von London ab und begibt sich wegen der österreichisch-serbischen Differenzen auf seinen Posten zurück.

Der hiesige griechische Gesandte Theotokis ist gestern nach München abgereist, um mit dem Ministerpräsidenten Venizelos, der zur Zeit in München weilt, über die Lage zu konferieren.

Prinz Heinrich in London.

London, 26. Juli. Prinz Heinrich von Preußen ist in London eingetroffen. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, besteht seine besondere kaiserliche Mission darin, im Falle eines mitteleuropäischen Krieges Englands Neutralität sicher zu stellen.

Englands Stellungnahme zum Konflikt.

London, 26. Juli. Ein der Regierung nahestehendes Blatt, das auch Beziehungen zu hohen Kreisen unterhält, veröffentlicht heute früh an hervorragender Stelle eine interessante Note über die Stellungnahme Englands zu einem eventuellen europäischen Konflikt. Danach beabsichtigt England gerade so wie auch Italien unter allen Umständen neutral zu bleiben. England ist in keiner Weise durch irgendwelche Verträge verpflichtet, an einen kontinentalen Krieg teilzunehmen, selbst wenn Frankreich und Rußland hineingezogen werden sollten. Die gleiche Ansicht spricht übrigens auch eine große Anzahl der bekanntesten englischen Morgenblätter aus. Man hält es hier für ausgeschlossen, daß tatsächlich ein bewaffneter Konflikt zwischen sämtlichen Großmächten Serbiens wegen ausbrechen würde und glaubt bestimmt, daß der Kampf lokalisiert bleiben wird.

Biviani auf dem Wege nach Paris.

Paris, 26. Juli. Es bestätigt sich, daß der französische Ministerpräsident Biviani den Präsidenten der Republik nicht mehr auf dessen Reise nach Kopenhagen begleiten wird. Biviani hat gestern nachmittag 6 Uhr Stockholm verlassen und wird sich schnellstens nach Paris begeben.

Die Intervention des Papstes.

Rom, 26. Juli. Gerüchweise verlautet, daß Kaiser Franz Joseph vom Papst um Aufrechterhaltung des Friedens gebeten worden sei. Diese Gerüchte sind jedoch als verfrüht zu bezeichnen. Doch ist es immerhin möglich, daß in Anbetracht der Situation der Papst seinen ganzen Einfluß geltend machen wird.

Vor einigen Tagen hat Papst Pius X. an Kaiser Franz Joseph einen Brief gerichtet, in dem er ihn bat, gegen Serbien mit möglichster Schonung vorzugehen, und einen Krieg zu vermeiden. Der Papst soll sich dabei der Vermittlung der Prinzessin Zita bedient haben. Bekanntlich unterhält die Prinzessin Zita enge Beziehungen zum päpstlichen Hof noch von der Zeit her, als sie noch Prinzessin von Parma war. In Rom glaubt man, daß eine Intervention des Papstes sicherlich von einigem Erfolg sein werde.

Eine französisch-englische Intervention.

Brüssel, 26. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß Frankreich und England einen gemeinsamen Schritt bei der österreichischen und serbischen Regierung unternehmen werden, um in letzter Stunde noch einen friedlichen Ausweg aus den Verwicklungen zu finden.

Die Kriegsvorbereitungen.

Belgrad, 26. Juli. Seit drei Tagen bemerkt man in den österreichischen Grenzstädten starke Truppenverschiebungen, Tag und Nacht treffen Dampfschiffe ein, die mit Soldaten überfüllt sind. In Semlin sind alle Schulen und der größte Teil der Privathäuser von den Militärbehörden mit Beschlag belegt worden, um die Truppen dort unterzubringen. Alle Dörfer an der Donaugrenze sind militärisch besetzt und gleichen großen Feldlagern. Die Truppen übernachteten fast alle unter Zelten. Alle Mühlen und sonstigen Nahrungs-mitteldepots sind von Seiten der Armeeleitung beschlagnahmt worden.

Die Zeitung „Politica“ erklärt, daß in der Nähe von Neufaz auf der Donau eine Anzahl von Flugkanonenbooten liegt, die offenbar nur auf den Befehl zum Angriff auf die Serben warten. Große Mengen Munition kommen täglich in Semlin an.

Die Mobilisierung des österreichischen Landsturms.

Wien, 27. Juli. Durch kaiserlichen Erlaß ist die Mobilisierung, sowie die Einberufung des Landsturms angeordnet.

Die militärische Lage Serbiens.

London, 27. Juli. Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ in Belgrad meldet seinem Blatte: Die militärische Lage Serbiens ist augenblicklich äußerst schlecht, da die gesamten Truppen sich im Süden und an der albanischen Grenze befinden. Belgrad und die umliegenden Städte sind somit von jeder Verteidigung entblößt.

In serbischen politischen Kreisen erklärt man, daß die österreichische Note eine Beleidigung darstelle, wie sie in der Geschichte der Diplomatie unerhört sei. Die Bevölkerung Serbiens ist auf das äußerste entrüstet, doch herrscht in der Stadt Ruhe. Bereits gestern hatte der österreichisch-ungarische Gesandte die wichtigsten Aktenstücke aus der Gesandtschaft nach dem österreichischen Donauufer hinübertransportieren lassen.

Die französische Presse zur politischen Lage.

Paris, 26. Juli. Die gesamte heutige Morgenpresse veröffentlicht lange Privattelegramme über die kriegerischen Manifestationen, die sich gestern Abend in Berlin unter den Linden und in der Wilhelmstraße abgespielt haben. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Manifestationen, selbst wenn sie in Wirklichkeit sehr unbedeutend gewesen sind, hier doch einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen haben. Besonders die nationalistische Presse hebt diesen Umstand sehr stark hervor. So ruft das „Echo de Paris“: Wie? Die Deutschen singen der Serben wegen, die an der Donau sitzen, die Wacht am Rhein? Wir wären Narren, wenn wir uns nicht bedroht fühlten und wenn wir nicht einsehen, daß ein zweites 1864 uns an den Vorabend eines 1870 bringt.

Es ist anzunehmen, daß unter dem Einfluß dieser aufreizenden Worte der Presse heute in Paris gleichfalls Manifestationen der Bevölkerung stattfinden werden, die sich bisher äußerst ruhig verhalten hätte.

In den Ministerien und Kabinetten herrscht überall fieberhafte Tätigkeit. Sämtliche Minister sind nach Paris zurückgekehrt und haben ihre Posten wieder angetreten. Besonders fieberhafte Tätigkeit herrscht im Kriegsministerium.

Im Laufe der Nacht erschienen auf der einzigen geöffneten Telegraphenstation in Paris, der Börse, eine ganze Anzahl von Soldaten der Radfahrer-Abteilungen der Pariser Garnison, die bindelweise Depeschen auftrieferten, sämtlich an Offiziere gerichtet, die sich auf Urlaub befinden und offenbar aufgefordert werden, sofort zu ihren Regimentern zurückzukehren. Weiterhin hat sich eine bemerkenswerte Tatsache

vollzogen, wie sie seit der Boulanger-Krise nicht zu verzeichnen war. Sämtliche Schulleute, die sich augenblicklich auf Urlaub befinden, sind telegraphisch zurückbeordert worden.

Es ist übrigens sehr bezeichnend und merkwürdig, daß sich hier augenblicklich aller Augen auf den deutschen Kaiser richten. Dugendemale hörte man auf den Boulevards das Wort: „Wenn Kaiser Wilhelm erst wieder in Berlin ist, wird sicherlich alles arrangiert werden.“

Wilhelm II. ist ein friedlicher Mann, es ist unmöglich, daß er zugiebt, daß wir uns der Serben wegen mit den Deutschen schlagen. Diese Meinung des Publikums wird heute auch vom „Matin“ aufgegriffen, der u. a. erklärt: Zweifelslos billigt Deutschland die österreichische Note, aber es kann sich schließlich nicht in einem anderen Sinne äußern. Deutschland spielt auch diesmal wieder die Rolle des getreuen Sekundanten. Es fragt sich aber, ob es sich diese Rolle noch lange gefallen lassen wird. Kaiser Wilhelm hat beschlossen, seine Fahrt an der norwegischen Küste zu unterbrechen und nach Berlin zurückzukehren. Kaiser Wilhelm kann der Sache des Friedens einen ungeheuren Dienst leisten. In der augenblicklichen Krise, die Europa über zumachen hat, müssen Frankreich und Deutschland ihren Bundesgenossen Ratsschlüsse der Vorsicht und Genügsamkeit geben, jedoch muß Deutschland damit beginnen, da Österreich als Erster die Drohung ausgesprochen hat. Deutschland muß mit allem Nachdruck auf seinen Bundesgenossen einwirken, um ihn zu veranlassen, das allgemeine Menschenrecht zu respektieren.

Geschützkampf bei Belgrad.

Budapest, 26. Juli. Hiesige Blätter berichten aus Semlin, daß in der Nähe der Stadt ein heftiger Geschützkampf im Gange zu sein scheint. Heftiger Kanonendonner ist vernehmbar, ohne daß man Grund hat anzunehmen, daß sich die serbische Truppen zur Wehr gesetzt haben. Die von Semlin nach Belgrad führende Brücke ist von den österreichischen Truppen besetzt worden.

Zum Kriege.

Wien, 27. Juli. Nach Depeschen aus Semlin ist der serbische Kronprinz Alexander nach Nisch abgereist, mit 120 000 Mann konzentriert sind. Alle telephonischen Verbindungen sind aufgehoben.

Freiherr von Giesl in Wien.

Wien, 27. Juli. Der aus Belgrad abgereiste österreichisch-ungarische Gesandte, Freiherr von Giesl, ist gestern nachmittag 1,40 Uhr hier ein. Er wurde auf den Bahnhöfen begeistert begrüßt. Auch bei der Durchreise durch Budapest wurden ihm lebhafteste Ovationen dargebracht.

Kriegsbegeisterung.

Wien, 27. Juli. Die Stimmung in Oesterreich ist glänzend und hoffnungsvoll. Alles eilt zu den Fahnen. Vor dem Kriegsministerium und den Kasernen kam es zu großen Ansammlungen. Die Kirchen waren fast überfüllt. Den Predigten war meistens der Text unterlegt: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist!“ Der Generalsstabchef Freiherr Conrad von Roesendorf war der Gegenstand herzlicher Ovationen. Bei der Rückkehr von Kriegsministerium war er aus dem Automobil gestiegen und wurde auf den Schultern nach Hause getragen.

Freilassung Putniks.

Wien, 27. Juli. Der serbische Generalstabschef Putnik, der in Budapest auf der Durchreise von Steiermark verhaftet wurde, ist wieder in Freiheit gesetzt worden. Daß er die Reise nach der Heimat fortsetzen kann.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(13)

Martin Wopzberg war ein breitschulteriger, interessanter Mann, ein kurzgeschorener, brauner Vollbart umgab das wackerhafte Gesicht, das den Stempel eines offenen, ehrlichen Charakters trug.

Er reichte dem Kammerdiener die Hand und stellte seine Büchse in eine Ecke. Jakob holte unterdessen aus dem Schrank eine noch halb gefüllte Flasche, die er nebst einem Glas vor dem Förster hinstellte.

„Der gnädige Herr ist nicht zu Hause?“ fragte Martin.

„Er ist ausgeritten“, antwortete der Kammerdiener.

„So werde ich warten!“

„Haben Sie ihm Wichtiges zu melden?“

„Nein, er soll eine Jagd veranstalten, das Wild nimmt überhand.“

„Und die Wildbiede wohl auch?“

„Je nun, ich sehe ihnen scharf auf die Finger, aber ich kann es nicht verhindern, daß mir hier und da ein Reh fortgeschossen oder ein Hase in der Schlinge gefangen wird. Der Herr Baron will ja keinen Wildhüter stellen, es würde anders sein, wenn er ein passionierter Jäger wäre.“

„Vielleicht wird er es noch“, spottete Jakob.

„Wann?“

„Wenn er hier nicht mehr aus dem Sattel geworfen werden kann!“

„An diese Möglichkeit denke ich schon lange nicht mehr“, sagte Martin, der sein Glas gefüllt und hastig ausgetrunken hatte. „Wer sollte ihn aus dem Sattel heben?“

„Baron Dagobert.“

„Hat man etwas von ihm gehört?“

„So viel ich weiß, nicht. Aber der Notar war heute mit Tag wieder hier, er hatte eine lange Unterhaltung mit dem Herrn, und der Baron war sehr aufgeregt, ich vermute, daß etwas Besonderes vorgefallen ist.“

Der Förster wiegte mit ungläubiger Miene das Haupt und füllte sein Glas noch einmal.

„Die Toten lehren nicht zurück“, sagte er.

„Die Toten nicht, wohl aber die Verschollenen“, erwiderte Jakob.

„Und wenn er zurückkehrte, wenn ihm hier alles überlassen werden müßte, würde es wieder so werden, wie es unter seinem Vater war?“ fragte Martin, gedankenvoll vor sich hinblickend. „Baron Robert war ein ganzer Mann, von ihm konnte man auch ein hartes Wort hinnehmen, denn er sprach es nicht aus, wenn man es nicht verdient hatte. Der wußte, was er wollte; es hatte alles Kopf und Fuß, wenn er einen Befehl gab. Ob sein Sohn ebenso sein würde? Ich glaube es nicht.“

„Die Baronin Adelgunde war auch so schlimm nicht, sie ist eben toll gemacht worden. Von der hört man auch nichts

mehr, und was ich immer behauptet habe, das sage ich heute noch einmal: der Notar hat sie auf dem Gewissen!“

„Er kümmert sich jetzt auch um Rösschen“, warf Jakob ein.

Martin hob das Haupt, Bornesglut loderte aus seinen Augen.

„Was geht ihn denn meine Tochter an?“ fuhr er auf.

Heute mittag war die Rede von ihr, der Notar meinte, sie wolle zu hoch hinaus mit ihrer städtischen Erziehung, ein Pächter würde sie nicht zur Frau nehmen, und ein anderer denke nicht daran, die verwunschene Prinzessin aus dem Walde zu holen.

„Ich möchte ihm auch nicht raten, daran zu denken“, erwiderte der Förster, und aus jedem Zuge seines ehrlichen Gesichtes sprach der Haß, der ihn gegen den Mann befeuerte. „Mag er vor seiner eigenen Tür stehen, was kümmert ihn überhaupt meine Sachen?“

Der Kammerdiener zuckte die Achseln, er trat ans Fenster, der Wagen, der den Notar zur Stadt bringen sollte, fuhr eben vor.

Jakob nickte und verließ das Gesindezimmer; der Notar war bereits die Treppe hinunter.

Sein Gesicht war gerötet, ein Rächeln innerer Befriedigung lag auf seinen Lippen.

„Ich lasse mich dem gnädigen Herrn empfehlen“, sagte er herablassend, „will er mich morgen wiedersehen, mag er mir nur den Wagen schicken, morgen habe ich die beste Zeit; bitte sagen Sie ihm das, Jakob.“

Der Kammerdiener verneigte sich schweigend und folgte dem alten Herrn zum Wagen, dessen Tür er öffnete.

„Was ich noch sagen wollte“, fuhr der Notar mit einer Miene fort, als ob er sich auf etwas besinnen müßte, „was war es doch gleich? Ja, ja, es könnte in der nächsten Zeit an das Dienpersonal die Frage heranrücken, ob es in Treue dem gnädigen Herrn anhängen, oder ob es gegen ihn intrigieren wolle.“

„Ja, morgen gegen jetzt eine ernste Warnung aussprechen, ich habe scharfe Augen, und der Herr Baron versteht in diesem Punkte keinen Spaß, man soll des Sprichworts eingedenk sein: Was Brot ich esse, des Lied ich singe! Ich hoffe, Sie haben mich verstanden, Jakob, teilen Sie diese Warnung dem gesamten Personal zu Ruhe und Frommen mit, aber lassen Sie in Gegenwart des gnädigen Fräuleins keine Silbe davon verlauten, der Herr Baron hat es auf das strengste verboten! Adieu!“

4. Kapitel.

Die Wohnung des Doktors Steinfelder war ziemlich begrenzt, aber schon als Hermann sie mietete, rechnete er darauf, daß seine Schwester bei ihm wohnen würde, und so fand Baronin Adelgunde bei ihrer Ankunft ein freundliches, mit allem Komfort ausgestattetes Zimmer, in dem sie sich bald heimisch fühlen konnte.

Die Mitteilung des Rittmeisters, die ihr Bruder ihr gützlich berichtete, riefen auch in ihrer Seele die alten, halb vergessenen Erinnerungen wieder wach, mit einer gewissen

Sehnucht sah sie dem Besuch des einstigen Geliebten entgegen, dessen Tochter sie auch nun kennen zu lernen wünschte.

Der Rittmeister kam nicht, Baronin Adelgunde zitterte, indem vermehrte die Erklärungen des Notars, daß auch ihre innere Unzufriedenheit, sie wollte um jeden Preis den Prozeß gegen ihren Schwager beginnen und Hans von der Gabeln zurückfordern, sie verstand es nicht, daß ihr Mann sich davon abriet; die Gründe, auf die sein Rat sich stützte, ließ sie nicht gelten.

Diese eigene Unzufriedenheit trieb sie nach einigen Tagen, die Älteste ihres Sohnes aufzusuchen. Hermann war sie zu begleiten, in der Mittagsstunde traten sie den Weg an.

„Ich habe mich nach dem Friseur Burger erkundigt“, sagte sie, während sie Arm in Arm die Straßen durchwanderten, „der Mann hat ein gutes, wenn auch kleines Geschäft, er soll mit seiner Frau sehr glücklich leben. Sie haben nur ein Kind, eine Tochter, die mit einem Maschinenbauer verlobt ist, nur eins gefällt mir nicht, er soll ein heillosen Schwager sein.“

„Hier sind wir am Ziele.“

Sie standen vor einem kleinen Hause, das einen freundlichen Eindruck machte; unten im Erdgeschoß befand sich das Bad eines Friseurs, sie traten durch eine Glasstür hinein.

Ein kleiner lebhafter Mann mit einem ansehnlichen, neugierigen Gesicht, das ein bereits ergrauter, gepflegter Knebelbart zierte, trat durch eine andere Tür ein.

„Gabe die Ehre!“ schnarrte er. „Was befehlen die Herrschaften?“

„Ich möchte Frau Burger zu sprechen“, erwiderte die Baronin mit erzwungener Ruhe.

Der Friseur öffnete die Tür.

„Marie!“ rief er und eine große, sehr belebte Frau trat in den Laden.

„Gütiger Himmel, unsere liebe, gnädige Frau!“ sagte sie und der Ausdruck freudiger Überraschung glüht über ihr rotes und gutmütiges Gesicht. „Nein, welche Freude, Sie noch einmal wiederzusehen!“

Baronin Adelgunde reichte ihr mit einem glühenden Händchen die Hand; sie mußte nun auch ins Wohnzimmer treten, in dem der Bräutigam sich befand.

„Hier ist meine Tochter Anna!“ sagte sie, auf ein hübsches, jugendfrisches Mädchen deutend, „und dieser Herr ist ihr Bräutigam, Herr Abraham Ungewitter. Übermorgen soll die Hochzeit gefeiert werden; die beiden haben einander lieb, sie können es gar nicht erwarten, bis sie Mann und Frau geworden sind.“

Die Baronin schüttelte ihre Glückwünsche ab und sagte dem Wunsch, einige Worte mit der alten Dienerin allein zu reden.

Sie kletterte die Treppe hinauf, um dem alten Dienstmädchen die Bittstube, deren hübsche Ausstattung von einer gewissen Wohlhabenheit zeugte.

Baronin Adelgunde nahm auf dem Divan Platz, Hermann, dem ein Sessel angeboten wurde, zog es vor, stehen zu bleiben.

Fortsetzung folgt.

Eine russische Stimme.

Petersburg, 27. Juli. In einem Leitartikel schreibt die *Kowenja*: Oesterreich-Ungarn allein wagt eine offene Verletzung des internationalen Rechts. Ein Deutschlands genügt, daß Oesterreich seine Note zum gleichgültig bleiben kann, sondern gezwungen ist, mit voller Gewalt seiner Macht zu unterstützen. Ein österreichisch-serbischer Krieg heißt Krieg mit Deutschland. Ein österreichisch-russischer Krieg ruft die Mitmenschen herbei. Ein russisch-deutscher Zusammenstoß zieht Frankreich, vielleicht auch England mit herein. Die moralische Verantwortung für den drohenden Zusammenbruch fällt Deutschland und seinem Führer zu.

London, 27. Juli. Die *Morning Post* veröffentlicht ein Telegramm ihres Petersburger Korrespondenten, das nach dem Vorbehalt aufzunehmen ist und das besagt, daß gestern nachmittag zwischen Kaiser Wilhelm und Poincaré eine Begegnung stattgefunden habe.

Zur Reise Poincarés.

Paris, 27. Juli. Das *Journal* erfährt, daß die Reise des Präsidenten Poincarés bedeutend abgekürzt werden wird. Wahrscheinlich wird der Besuch in Norwegen unterlassen und der Kopenhagener eine Vertüzung erfahren. Die Reise nationalitätlicher Blätter greift den Präsidenten an, weil er in anbetracht der politischen Spannung nicht wie der deutsche Kaiser unterbrochen habe. Die Reise geschah, weil jeder Offizier einer feindlichen Armee im Kriegsfalle festzuhalten ist, wenn er auf österreichischem Gebiete betroffen wird. Dem General wurde ein Extrazug mit einem Salonwagen zur Verfügung gestellt.

Russisch-französische Aktion.

Wien, 27. Juli. Der französische und der russische Botschafter haben sich heute, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, zum Grafen Berchtold begeben, um ihm die Schlichtung des österreichisch-serbischen Konflikts durch einen Schiedspruch vorzuschlagen.

Massenbeförderung.

Petersburg, 27. Juli. Gestern wurden die Zöglinge der Offizierschule zu Offizieren befördert. Dadurch hat sich die Zahl der russischen Offiziere auf etwa 2000 Mann erhöht.

Der Zar und Kaiser Wilhelm.

Paris, 27. Juli. Depeschen aus Petersburg melden, daß zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm ein Depeschenaustausch stattgefunden habe. Man misst mit der Befestigung der Aufrechterhaltung des Friedens die allergrößte Bedeutung bei.

Antimilitaristische Kundgebungen.

Paris, 27. Juli. Gestern abend boten die Boulevards einen äußerst erhebenden Anblick und Manifestationen ereigneten sich. Zu einer großen Kundgebung des Friedens kam es auf dem Boulevard Poissière, wo etwa 100 Sozialisten Nieder mit dem Kaiser riefen. Das Publikum war lebhaft und die Polizei mußte einschreiten. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen. Unter ihnen ein Deutscher namens Felix Krohl, der seit langer Zeit von den Behörden gesucht wird.

Der Eindruck in Konstantinopel.

Konstantinopel, 27. Juli. Der Bruch der österreichisch-serbischen Beziehungen hat hier den allergrößten Eindruck hervorgerufen. Die Türkei leidet noch sehr heftig unter den Folgen der letzten Kriege und wünscht unter allen Umständen Ruhe auf dem Balkan. Großen Eindruck machen die Erklärungen des hiesigen griechischen Geschäftsträgers gemacht haben, der zugab, daß Griechenland im Falle eines bewaffneten österreichisch-serbischen Konflikts zum Krieg gezwungen werden soll, Serbien 100 000 Mann zur Verfügung zu stellen.

Die Reisedispositionen des Kaiserpaars.

Kassel, 27. Juli. Auch die Kaiserin gibt ihren Sommeraufenthalt hier selbst vorzeitig auf. Mittels Hofzuges wird sie heute abend 10 Uhr die Rückreise nach Potsdam antreten. Der Kaiser, der ursprünglich in Kiel an Land gehen wollte, ist unterwegs nach Rughaven. Der Hofzug, der bei dem Wege nach Kiel war, ist nach Rughaven umgeleitet worden.

Wichtige Reisedispositionen des Königs von Bayern.

München, 27. Juli. Der Ministerrat trat heute im Reichsministerium des Innern zu einer Sitzung zusammen, um die Frage zu prüfen, ob bei der gegenwärtigen ungewissen politischen Lage dem Könige der Antritt der Reise nach Frankenthal zu empfehlen sei. Der Ministerrat sprach sich einstimmig dagegen aus. Auf Vorschlag des Staatsministers entschloß sich der König die Reise zu verschieben.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 27. Juli. Die Tage werden kürzer. Die Tageslänge ist nun in langsamer Abnahme begriffen. In den nächsten Tagen mit rund 16 Stunden 29 Minuten. In den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tageslänge um 20 Minuten. Später folgt dann eine rasche Abnahme, im Juli insgesamt um 1 Stunde 45 Minuten. Bis zum 21. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und kürzesten Tag bei uns 8 Stunden 40 Minuten aus.

Abbruch des Feldbergfestes. Sturm und Regen haben leider schon seit vielen Jahren zu den ständigen Enttäuschungen der Feldbergfeste. So arg wie in diesem Jahre hat es allerdings seit langem nicht gehaut. Als am Samstag abend verhältnismäßig trockenes Wetter einbrach, schied sich schon hunderte von Turnern und Wandernachschülern früh mit den Sonderzügen weitere ungezählte Tausende. Pünktlich begannen auch um 7 Uhr die Wettbewerbe. Schon von 9 Uhr ab setzte ein immer stärker werdender Sturm eine Regenböe nach der anderen über den Feldberg. Schließlich setzte ein solch durchdringender Regen ein, daß um 1 Uhr die Spiele abgebrochen werden mußten. Die Tausende von Turnern und Wandernachschülern waren buchstäblich bis auf die Haut durch-

näßt und traten in diesem Zustande und unter unersäglichem Regen den Rückmarsch an. — Das Feldbergfest wurde auf den 23. August verlegt. Sollte an diesem Tage abermals ungünstiges Wetter vorherrschen, dann findet das Fest im September statt.

Niedersfeld, 26. Juli. Heute wurde hier auf dem Hammerberg ein gutgekleideter junger Mann (vielleicht Anfangs 20er) erhängt aufgefunden. Rod, Hut und gelbe Schuhe lagen neben der Leiche des Selbstmörders, dessen Ableben schon vor einigen Tagen erfolgt sein muß.

Herborn, 27. Juli. Heute früh konnte man über unserer Stadt wieder mehrere Flugzeuge beobachten.

Schönbach, 27. Juli. Auf dem Basaltwerk Roth verunglückten am Samstag abend kurz vor Feierabend zwei Arbeiter, die mit Sprengschuhaarbeiten beschäftigt waren. Einer derselben wurde im Gesicht schwer verletzt, während der andere Arm und Beinbrüche davon getragen hat. Beide Verunglückten wurden noch abends von Herborn aus mit der Bahn in die Gießener Klinik überführt.

Breitscheid, 27. Juli. Mit dem heutigen Tage wird das elektrische Kabel dem Betrieb übergeben und dürfen wir nun endlich auf unser erhofftes Licht rechnen.

Langb, 26. Juli. Durch einen Sturz in den Schacht der Buderuswerke verlor ein 40-jähriger Arbeiter, der erst wenige Tage im Dienst stand sein Leben.

Behr, 25. Juli. (Nach ein Drückeberger.) Außer den bereits gemeldeten hat sich, wie die Behr. Ztg. berichtet, noch ein Zwischenfall bei der Musterung am Donnerstag voriger Woche ereignet. Ein junger Mann aus Gebhardshain hatte kurz vor der Musterung eine Tasse starken Kaffee getrunken, die nicht weniger als drei Loth Kaffeebohnen enthielt. Der gewünschte Erfolg wurde auch erreicht, der junge Mann wurde zur Ersatzreserve angeordnet. Aus Freude darüber ließ er sich telegraphisch Geld von Hause schicken, gab eine Flasche Sekt zum Besten und unternahm schließlich mit einigen Freunden eine Autotour. Doch auch hier war die Freude zu früh. Der Aushebungskommission wurde der Sachverhalt mitgeteilt, die den Drückeberger noch einmal untersuchen ließ und ihn dann ebenfalls zum Infanterie-Reg. 145 nach Meß schickte.

Marburg, 26. Juli. Gestern Abend wurde in dem etwa zwei Stunden von hier entfernten sogenannten Universitätsdorf Caldern ein schweres Verbrechen verübt. Seit einigen Tagen hatte man in den umliegenden Ortschaften einen Mann bemerkt, der sich bettelnd herumtrieb und die Leute belästigte. Gestern nachmittag war er in Kernbach und gegen Abend kam er nach Caldern. Er bettelte hier in verschiedenen Häusern und kam bei der Gelegenheit auch in das Haus der Familie Viefeld, wo nur die Schwester der Frau Viefeld, Margarethe Damm, eine verwitwete kränkliche Frau, anwesend war. Frau Viefeld, die in einem Nachbarhause bei der Arbeit war, hörte davon und begab sich sofort in ihr Haus. Sie war gerade Zeuge, wie der Landstreicher an ihrer Schwester ein Verbrechen verübte und nun schnell entfliehen wollte. Auf das Geschrei der Frau kamen sofort Nachbarn und ergriffen den Unhold. Die überfallene Frau war völlig außer Stande, Auskunft zu geben, nach Verlauf einer halben Stunde gab sie ihren Geist auf. Der Täter ist ein schon mehrfach vorbestrafter, allem Anschein nach auch nicht ganz normaler Mensch namens Franz Rolte aus Langendorf bei Kirchhain. Zwei handfeste Leute brachten ihn noch in später Abendstunde nach Marburg und überlieferten ihn der Gendarmerie. Heute früh fand sich bereits das Gericht am Tatort ein.

Nauborn, 27. Juli. Im Steinbruch am Bogelsang wurde der Steinbrucharbeiter Karl Vich von einem Steinwagen, der sich von der Kette losgerissen hatte, überfahren und getötet.

Aus der Wetterau, 26. Juli. (Die Kartoffelernte in Gefahr?) Seit längeren Jahren tritt gegenwärtig die Kartoffelkrankheit oder Krautfäule in zahlreichen Gemüskulturen in verheerender Weise auf. Die Blätter werden plötzlich braunfleckig und auf der Unterseite weißfleckig. Später zeigen die Knollen braune Flecke. Die Ursache ist ein Pilz, der sich mit großer Schnelligkeit vermehrt und dadurch den Kartoffelkulturen verhängnisvoll wird. Einem Landwirt wurden binnen drei Tagen mehr als zwei Hektar Frühkartoffeln völlig vernichtet. Von den zuständigen Behörden wurden zum Schutz der Ernte bereits umfassende Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet.

Frankfurt a. M., 26. Juli. (Frankfurt und Oesterreich.) Die traditionelle Sympathie der alten Kaiserstadt Frankfurt für Oesterreich äußerte sich am Samstag, als die Wiener Meldungen über Serbiens unbefriedigte Antwort eintrafen, in geradezu überschwenglicher Weise. Schon von 6 Uhr an durchzog eine riesige Menschenwelle die Hauptverkehrsstraßen der Stadt und stautte sich vor den Zeitungsredaktionen in schier beängstigender Weise. Mit tiefem Anrücken und herber Enttäuschung nahm man gegen 7 Uhr die Nachricht von dem angeblichen Einlenken Serbiens auf. Als aber dann wenige Augenblicke später die Wahrheit bekannt wurde, da brauste ein Jubelsturm durch die Straßen, wie ihn vielleicht die Stadt seit den Jubeltagen von 1870 nicht erlebt hat. Mit Blickesschnelle ging die Kunde von der kraftvollen erlösenden Tat durch die Stadt. In den Kaffeehäusern verlangten die begeisterten Gäste von den Kapellen ohne Unterbrechung patriotische Weisen, an dem Bismarck- und Kaiserdenkmal fanden spontane Kundgebungen für den Donaustaat statt. Bis an den aufstimmenden Morgen belagerten begeisterte Männer und Frauen die Zeitungsredaktionen und warteten voll Spannung der neuen Meldungen. Ueberall befandeten sich kraftvolle Entschlossenheit und erhebende Siegeszuversicht. Das alte Bild wiederholte sich heute, aber in weit stärkerer Maße. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht durchwachte eine unübersehbare Menge die Stadt und nahm die massenhaft ausgegebenen Extrablätter mit stürmischen Beifall entgegen. An den Sympathiekundgebungen beteiligten sich hier stark vertretene Bularen und Italiener in besonders lebhafter Weise. Ganz besonders aber sind die Oesterreicher der Geanstand beaeifertester Verbrüderungsakte. — Infolge der österreichischen Mobilisation sind heute bereits mehrere hundert Oesterreicher in die Heimat abgereist.

Laurenburg, 26. Juli. Auf der hiesigen Beche geriet der 22-jährige Arbeiter Albert Rink unter abstürzende Felsmassen. Er war nach wenigen Augenblicken eine Leiche.

Nieder-Mosfeld, 26. Juli. Die Brandstiftungsaffäre, die den Ort seit Monaten in Aufregung hielt, hat nunmehr ihren Abschluß gefunden. Der seit April in Untersuchungshaft sitzende Adertnecht Wlth. Schaubach wurde auf freien Fuß gesetzt, da sich seine Unschuld erwiesen hat. Ein Landwirt der in gleicher Angelegenheit verhaftet war, erhängte sich vor kurzem im Gefängnis.

Großharben, 26. Juli. Die fortgesetzte Verunreinigung der Nidda und Wetter durch giftige Abwässer hat abermals ein großes Fischsterben verursacht, das sich bis auf weite Strecken in beiden Flüssen bemerkbar macht und den Fischern beträchtlichen Schaden zufügt. Der Schaden ist um so größer, als erst im Oktober 1913 tausende von Fischen durch die Flussvergiftung getötet wurden. Die einst so fischreiche Usa birgt schon seit Jahren nicht ein einziges Lebewesen mehr und das gleiche Schicksal wird in kurzer Zeit auch die Wetter und die Nidda treffen.

Friedrichsdorf i. T., 26. Juli. Bei Fundamentierungsarbeiten wurde ein umfangreiches Bauwerk mit zahlreichen Nebenanlagen und Gängen freigelegt. Vermutlich handelt es sich um eine Heizanlage. Welcher Periode diese entstammt, konnte Baurat Jacobi, Bad Homburg, der die Ausgrabungen leitet, noch nicht genau feststellen.

Kellsterbach, 26. Juli. Bei Spielen mit Feuerzeug setzte hier ein dreijähriges Mädchen seine Kleider in Brand. Es wurde am ganzen Leibe derart schwer verbrannt, daß es nach kurzer Zeit verstarb.

Kassau, 25. Juli. Ein bedauerliches Unglück geschah heute vormittag hier. Der Zimmermann Kurz schlug an dem Treppenhof von der Feldstraße zur Schule Jaunpfeile ein. Hierbei half ihm eifrig sein sechsjähriger Enkel, der Sohn des Meßgers Busch, indem er dem Großvater die einzuschlagenden Pfähle festhielt. Durch eine unvorsichtige Bewegung des Knaben geriet dessen rechte Hand auf die Schlagfläche des Pfahles, gerade in dem Augenblick fauste ein kräftiger Schlag des Zimmermanns nieder, der dem eifrigen Knaben den Mittelfinger spaltete und den Zeigefinger quetschte. Ein zur Hilfe gezogener Arzt ordnete die Ueberführung des Kleinen in das Krankenhaus an. Der Mittelfinger mußte abgenommen werden. Den über den Vorfall tief erschütterten Großvater trifft keine Schuld.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg hat begonnen.

Bei Belgrad hat ein für Oesterreich günstiges Gefecht stattgefunden. Rußland mobilisiert, seine weitere Haltung ist noch ungewiß. Der russische Generalstreik ist beendet. Die Kriegsbegeisterung in Oesterreich ist groß.

Wien, 27. Juli. Zwar sind die ersten Schüsse an der serbischen Grenze gefallen, wenn die aus Semlin eingetroffenen Nachrichten sich bestätigen sollten. Noch hat der eigentliche Krieg mit Serbien nicht begonnen. Die Armeeleitung ist von dem Bestreben geleitet, die militärischen Ereignisse nicht zu überstürzen, da die Mobilisierung erst vollkommen durchgeführt sein soll. Die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bereits in Belgrad sind, dürfte verfrüht sein. Andererseits wird gemeldet, daß nach dem Abzuge der serbischen Truppen und der Regierung eine Revolution in Belgrad ausgebrochen sei. An verschiedenen Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Auch der Bahnhof soll von den abziehenden Truppen vorher in Brand gesteckt worden sein. Die serbische Armee ist unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Alexander bei Nisch konzentriert. Doch sind die Verbände, die Serbien momentan zur Verfügung hat, schwach, da der Kern in Mazedonien steht, wo die Truppen mit der Pazifizierung der neuen Provinzen beschäftigt sind. Serbien darf die neuerobernten Gebiete nicht von Truppen entblößen, wenn es nicht Gefahr laufen will, sie gänzlich zu verlieren. Vor Beginn der kriegsrischen Auseinandersetzungen scheint es nochmals zu diplomatischen Verhandlungen kommen zu wollen.

Aus Petersburg einlaufende Nachrichten wissen von den starken Friedensbedürfnis des Zaren zu erzählen. Die herausfordernde Sprache der russischen Presse, die davon spricht, daß weder Serbien noch Rußland einen Eingriff in die Hoheitsrechte eines Balkanstaates zugeben kann, scheint nicht im Einklang mit den ernsthaften Absichten der russischen Nachthaber zu stehen, die zwar nicht ungern die Nachrichten von der Mobilisierung russischer Armeekorps in die Welt gehen lassen, in Wirklichkeit jedoch jeden friedlichen Ausweg dem Kriege vorziehen. In den Wein der russischen Serbenbegeisterung wird auch von London festig Wasser gegossen. Die englische Regierung hat der russischen Diplomatie mit eifriger Kühle zu versichern gegeben, daß England keinerlei Verpflichtungen für einen Festlandskrieg hat. Im übrigen sei Großbritannien an dem Schicksal Serbiens völlig interessiert.

Wien, 27. Juli. Aus Semlin wird gemeldet, daß dort bereits am Sonntag morgen die Mobilisierungsakte bekannt war, die folgenden Wortlaut hat:

Seine K. und K. apostolische Majestät haben eine teilweise Mobilisierung allerhöchst anzubefehlen geruht. In Ausführung der allerhöchsten Befehle wird die Einrückung der erforderlichen nicht aktiven Mannschaften angeordnet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Frau Caillaux vor den Geschworenen.

Zunächst gab in der Freitagverhandlung vor den Geschworenen des Pariser Schwurgerichts, nachdem Frau Guendin eingetroffen war, der Verteidiger der Frau Caillaux eine Erklärung.

Bei Abgabe seiner Zeugenaussage sprach sich der Abgeordnete Ceccaldi in warmer Weise zugunsten der Familie Caillaux aus. Dabei rief er zuerst von seinen Advokaten und dann von seinen Barthelemy Widerstand hervor. Darauf sprach Barthelemy der Angeklagten seine aufrichtige Achtung aus, fügte aber hinzu, daß er seinen Freund Calmette bedauere und schätze, den die Angeklagte getötet habe, und ferner bedauere er die Kinder, welche ihren Vater beweinten.

Nach einem

Rededuell zwischen Caillaux und Barthelemy

Aber den Bericht gab es Frau Guendin ein. Labori hat dann, aus den Akten fünf Briefe zurückgezogen, die, wie er sagte, von einer Frau geschrieben worden seien und mit dem Prozeß in keinerlei Beziehung zu stehen schienen. Labori war der Ansicht, daß man öffentlich drei andere Briefe verlesen könne, die von Caillaux geschrieben worden seien.

Chenu widersprach, indem er forderte, daß die Geschworenen von allen Briefen Kenntnis nehmen sollten.

Frau Guendin bestand energisch darauf, daß man entweder alle Briefe vorlese oder aber gar keinen. Darauf wurde vorgeschlagen, sie Chenu zu übergeben. Es folgte eine lebhafteste Debatte zwischen den Advokaten und Frau Guendin, bis schließlich Labori erklärte, daß diese Briefe ihm jetzt gehörten, und daß er damit machen werde, was er wolle. Nach langer Unterbrechung der Verhandlung erklärte Labori, der die Briefe aufbewahrt hatte, daß er sie nicht lesen werde, aber vorschläge, sie Frau Guendin zurückzugeben. Diese weigerte sich, sie zurückzunehmen. Nach einem lebhaften Wortwechsel erklärte sie, daß Labori über die Briefe im Einverständnis mit Chenu verfügen könne.

Labori besprach sich sodann mit Herrn und Frau Caillaux. Mit ihrer Zustimmung beschloß man schließlich, daß die Briefe vorläufig Labori und Chenu anvertraut werden würden. Damit war der Zwischenfall erledigt, worauf mit der Zeugenvernehmung fortgefahren wurde. Der Vorsitzende erklärte, daß die Vernehmung der Ärzte auf Sonnabend verschoben werde. Da die Verhandlungen nicht bis Sonnabend abend zu Ende geführt werden könnten, so würden sie auf Montag verschoben werden.

Doktor Calmette,

der Direktor des Pasteurinstituts in Lille, sagte aus, daß er am Abend des Dramas im Portefeuille seines Bruders zwei Papiere vorgefunden habe, die das darstellten, was man in der Folge

als grünes Dokument

bezeichnet hätte. In Anbetracht ihrer Wichtigkeit habe er sie am 21. März dem Präsidenten Poincaré eingehändigt, der ihm lebhaft dafür gedankt hätte, daß er sie nicht benutzt habe. Die Verhandlung wurde um 5 Uhr aufgehoben.

Falls am Sonnabend das Verhör der Zeugen beendet werden kann, sollen am Montag und Dienstag die Plädoyers gehalten werden. Der Urteilspruch dürfte am Mittwoch gefällt werden.

In der Presse

spielt der Prozeß nach wie vor eine große Rolle. Vor allem bemüht sich aus erklärlichen Gründen der „Figaro“, die Prozeßbetrachtungen auf dem Gebiete der hohen und höchsten Politik festzuhalten und zu verschleiern, daß die Verhandlungen nichts mehr und nichts weniger sind, als ein gesellschaftlicher Sensationsprozeß. Selbst das „grüne Dokument“ spielt seine Rolle unbeirrt weiter. Der „Figaro“ erklärt triumphierend, daß die Aussage der Frau Guendin über die intimen Briefe das ganze Verteidigungssystem des Ehepaares Caillaux zerstört. In diesen Briefen sei nichts enthalten, was Frau Caillaux mit Angst habe erfüllen können, nichts, was dem ehemaligen Finanzminister nicht zur Ehre gereichen würde. Demzufolge konnten die falschen Gerüchte von der unmittelbar bevorstehenden Veröffentlichung der Briefe nicht die Ursache der Ermordung Calmettes gewesen sein. Calmette, so schreibt der „Figaro“, wurde ermordet, weil er das grüne Schriftstück besaß, weil es hieß, daß er den Bericht Fabres veröffentlichte und so die Allmacht jenes Mannes vernichten würde, den er den „demagogischen Plutokraten“ genannt hatte.

Aus Groß-Berlin.

Ein neues Halbesignal für Automobile wird jetzt eingeführt und ist in Berlin an einzelnen Wagen bereits angebracht worden. Es besteht aus einer an der hinteren Seite angebrachten ovalen Tafel, die der Führer durch den Druck auf einen Knopf herabfallen lassen kann. Die Tafel ist auf der Innenseite rot und enthält in weißer Schrift das Wort: „Halt!“ Alle nachfolgenden Wagen werden hierdurch aufgefordert, ebenfalls ihren Lauf zu hemmen. Abends wird diese Tafel, wie alle Halbesignale, elektrisch rot beleuchtet, was ebenfalls durch den Führer automatisch bewirkt werden kann.

Aus dem Reiche.

§ 11 des neuen Spionagegesetzes. Das Berliner Polizeipräsidium erläßt folgende Mitteilung: In letzter Zeit mehrfach wahrgenommene Pressenachrichten über die Festnahme von Personen, die sich des Betrugs militärischer Geheimnisse schuldig gemacht haben, lassen einen Hinweis auf § 11 des neuen Spionagegesetzes vom 3. Juni 1914 angezeigt erscheinen. Hierin ist — unter gewissen Einschränkungen — jede Veröffentlichung über Verstöße gegen dieses Gesetz unter Strafe gestellt, sofern nicht die Behörde, welche die Ermittlungen leitet, die Erlaubnis erteilt hat, den in Frage kommenden Fall in die Öffentlichkeit zu bringen.

Die Osterweddingener Schießaffäre. Im Zusammenhang mit den Vorgängen in Osterweddingen sind am Freitag früh sieben Personen, die an der Rundgebung gegen den Flurschützen Kramer teilgenommen haben, unter dem Verdacht des Landfriedensbruches festgenommen worden. Sie werden deshalb in Magdeburg vom Untersuchungsrichter vernommen.

Vom eigenen Sohn erschossen. Am Freitag 19. erlag im Bredach der neunzehnjährige Wirtssohn Ludwig Weber seinen Vater und dann sich selbst. Der junge Mann hatte vor einiger Zeit seinem Vater über 2000 M. entwendet und war damit geflüchtet. Am Freitag kehrte er zurück und verübte nach heftigem Wortwechsel die grausigen Taten, da er keine Möglichkeit sah, der Polizei und dem Gericht zu entgehen.

Infektion durch Milzbrandbakterien. In dem Dorfe Neu-Bozenow verendete vor einiger Zeit dem Kolonisten

Bugle ein Kind. Auf seine Anfrage bei der Regenwalder Abteilerie erhielt er die Antwort, daß die Kuh wohl an einem Lungenstichgeißelt sei. Als nun in den Tagen eine zweite Kuh unter ähnlichen Umständen erkrankte, tötete der Besitzer dieselbe, um das Fleisch zu verwerten. Die Fleischschau stellte nun durch den Regenwalder Tierarzt fest, daß die Kuh an Milzbrand gelitten hatte. Alle Vorsichtsmassregeln wurden getroffen. Bei dem Transport des Kadavers hatte eine Fliege wohl das Gift auf das Gesicht des Abdeckers übertragen. Das Gesicht schwellte derart an, daß die Überführung des Kadavers in das Regenwalder Krankenhaus angeordnet wurde. Hier wurde die Infektion festgestellt und der Kranke mit Salvarsan (?) geimpft. Die Wirkung der Impfung soll eine günstige sein, und der schwererkrankte Patient sieht einer Besserung entgegen.

Untersuchungen im städtischen Schlachthof zu Barmen. Bei der Bergischen Talgsmelze und der Häutevereinigung im Barmen städtischen Schlachthofe sind, nachdem der langjährige Geschäftsführer beider Institute, Peter Biebert, kürzlich verstorben ist, erhebliche Untersuchungen festgestellt worden. Wie in der Aufsichtsratsitzung der beiden Unternehmungen mitgeteilt wurde, belaufen sich die bisher ermittelten Veruntreuungen auf insgesamt 22 000 Mark. Der ungetreue Geschäftsführer bezog ein Gehalt von 7500 Mark.

Verschollene deutsche Segelschiffe. Der Hochseesegelschiffkutter „H. F. 232“, der am 19. Dezember v. J. von Ruyghaven zum Fange nach der Nordsee ausgelaufen ist und seit dieser Zeit nirgends wiedergegesehen wurde, ist jetzt amtlich als verschollen erklärt worden. Der Kutter war Eigentum des jungen Seefischers Christian Behner, der u. a. auch seinen Bruder mit an Bord hatte. — Die Hamburger Bark „Bonn“, Kapitän Rasch, die mit einer Ladung Jagdauben, Pithipapierpflanzen und Steinen am 29. Dezember v. J. eine Reise von Neu-Orleans nach Oporto angetreten hat, ist dort nicht angekommen, und es fehlt auch jede Spur von dem Schiffe. Das Seeamt erklärt jetzt den üblichen Aufruf, der der amtlichen Verschollenerklärung vorausgeht. Mit diesen beiden deutschen Segelschiffen dürften wieder 18 Seeleute ihren Tod in der Einsamkeit der weiten See gefunden haben.

Vom Blitz erschlagen. Aus Wusterwitz im Kreise Schlawa wird mitgeteilt: Bei dem am Freitag hier vorüberziehenden Gewitter wurde der Arbeiter Pagel, welcher zusammen mit dem Eigentümer Gustav Dug Roggen mähte, vom Blitz erschlagen. Um Schutz vor dem Regen zu suchen, setzten sich die beiden hinter eine Roggenstiege. Raum hatten sie sich gesetzt, als der Blitzstrahl niederfuhr und Pagel tötete, während Dug nur betäubt wurde und eine Schädigung des rechten Beines erlitt.

Aus aller Welt.

Ulvio Rückkehr angekündigt. Admiral Fornari telegraphierte an den Ingenieur Ulvio seine Zustimmung zur Heirat seiner Tochter mit Ulvio unter der Bedingung der sofortigen Rückkehr des flüchtigen Paares nach Florenz. Das Telegramm war nach Brindisi an Bord des Dampfers „Graz“ gerichtet. Bei Ankunft des Dampfers stellte sich jedoch heraus, daß Ulvio nicht anwesend war. Inzwischen wird bekannt, daß der Gehilfe Ulvio, der Mechaniker Morosi, von Ulvio ein Schreiben erhalten hat mit der Ankündigung seiner Rückkehr in den ersten Tagen des August und der Aufforderung, sich zur Fortsetzung der Experimente bereit zu halten. Nach dem Corriere della Sera belaufen sich sämtliche von Ulvio eingezogenen Vorschüsse auf etwa 40 000 M., und keiner seiner Vöner hat bisher Strafanlage gegen ihn gerichtet, so daß seiner Rückkehr in dieser Richtung kein Hindernis gegenübersteht.

Die Cholera in Russland. Es ist jetzt kein Zweifel mehr daran, daß die Cholera und die Pest in Russland eine große Verbreitung finden werden. Im Gouvernement Podosien verbreitet sich die Cholera mit Riesenschritten, und ungefähr der vierte Teil der Erkrankten stirbt. Jetzt ist auch in Kowno die Seuche ausgebrochen, und gleichzeitig werden aus dem Gouvernement Charkow choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet. Im Südwesten wurden in verschiedenen Orten pestverdächtige Ratten in ungeheuren Mengen beobachtet. Die Seuchen werden zu Wasser und durch Eisenbahnen weiter im Reiche eingeschleppt, und man befürchtet schon, daß auch Petersburg infiziert wird.

Kurze Inlands-Chronik.

In Oberhausen im Rheinland wurde in einem Kino der aus Waldenburg in Schlesien flüchtig gewordene Ferdinand Lippert verhaftet, der verdächtig ist, im März den Bergpraktikanten Conrad ermordet, beraubt und die Leiche zerstückelt zu haben.

Der Hamburger Senat hat die neugeschaffene Professur für Sprache und Kultur Japans am Hamburgischen Kolonialinstitut dem bisherigen Professor an der Kaiserlichen Universität in Tokio Dr. Karl Florenz übertragen.

Geschichtskalender.

Dienstag, 28. Juli. 1750. Joh. Seb. Bach, Tonkünstler, † Leipzig. — 1794. Robespierre hingerichtet. — 1804. Ludwig Feuerbach, Philosoph, * Landshut. — 1821. Alex. Dumas, Sohn, Roman- und Bühnenschriftsteller, * Paris. — 1842. Clem. Brentano, Dichter, † Wuppertal. — 1844. Jos. Bonaparte, ehem. König von Neapel und Spanien, † Florenz. — 1904. Der russische Minister des Innern, Plehwe, wird das Opfer eines Bombenattentats in Petersburg. — 1910. B. Spemann, Biologe, † Stuttgart.

Arbeitsvergebungen.

Die bei der Wiedererrichtung des Brunnens auf dem Marktplatz erforderlichen Maurer- und Schlosserarbeiten sollen vergeben werden. Angebotsformulare sind auf dem Stadtbauamt erhältlich.

Verschlossene Angebote sind bis zum 2. August 1914, abends 6 Uhr daselbst einzureichen, wofolbst alsdann die Eröffnung derselben erfolgen wird.

Gerboren, den 27. Juli 1914.

Der Magistrat: Birkenbach.

Bei der Anbringung der Wappen, soll das Äußere des Rathauses mit einem neuen Anstrich versehen und eine Anzahl Fenster in der Stadtkasse erneuert werden. Nähere Auskunft wird auf dem Stadtbauamt bereitwilligst erteilt, wofolbst auch Angebotsformulare erhältlich sind.

Verschlossene Angebote sind bis zum 4. August 1914, abends 6 Uhr daselbst einzureichen, wofolbst alsdann die Eröffnung derselben erfolgen wird.

Gerboren, den 27. Juli 1914.

Der Magistrat: Birkenbach.

Verdingungen.

Die Erbauung eines Transformatorenhauses in Bitten soll vergeben werden. Man ist hier einzusehen. Die Angebote sind bis zum 2. August ds. Js. schriftlich hier einzureichen.

Der hiesiger Gemeinde gehörende Mauer- und Werksteinbruch vorm Weiberscheid, soll am 5. August 1914, nachmittags 1 Uhr auf dem Büro des Bürgermeisters öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen sind hier einzusehen.

Borns, Bürgermeister.

Höhere Vorbereitungs-Anstalt „Reform“.

Kehl a. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstrasse.

Internat und Externat.

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren Schule, überdies für die

Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima- u. Abiturienten-Prüfung der Real-, Oberrealschule, des Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher:

Kais. Gymnasialdirektor z. D.
Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule usw.

Achtung! Zöpfe! Achtung!

Um mein großes Lager in fertigen Zöpfen möglichst zu räumen, gebe ich schöne Zöpfe zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab und empfehle solche (ca. 60 Zentimeter lang) schon von 2,50 Mk. an.

Ferner habe ich mich entschlossen, von jetzt ab Zöpfe zum Preise von 1,50 Mk. an herzustellen, wenn das dazu benötigte Haar vom Besteller geliefert wird.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Friedrich Schlandraß

Herren- und Damen-Frisiersalon.
Hauptstraße 21-23.

::: Bitte genau auf meine Firma zu achten! :::

Gerboren. Montag, den 24. August 1914.

Vieh- und Krammarkt.

Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Packleinen und Sacklumpen kaufen jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantums von der Sorten Preise und Bedingungen von:

Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Briefordner

sind vorrätig. Buchdruckerei Anding, Gerborn.



Kaufe Schlacht-Pferde

zu höchst. Tagespreisen.

Ang. Kessler, Wehlar
Telefon Nr. 192.

Prima neue Spelse-Kartoffeln

der Wetterau, per Zentner Mk. 4.40 versendet unter Nachnahme, bei vorheriger Kasse 4.20 Mk.

Hugo Schelb,
Rödgen bei Bad-Nauheim.

Visitkarten

liefert billigt E. Anding.

Ordentl. Dienstmädchen
sofort gesucht.
Ferdinand Gammann
Gerboren.

4 Zimmer-Wohnung
möglichst mit Bad sofort oder
später zu mieten gesucht.
In der Exped. des Rost. Anzeig.

Weiche ein mit
Henkel's
Bleich-Soda.